Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 3

Artikel: Wie man zu Geld kommt
Autor: Fröhlich, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-599125

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

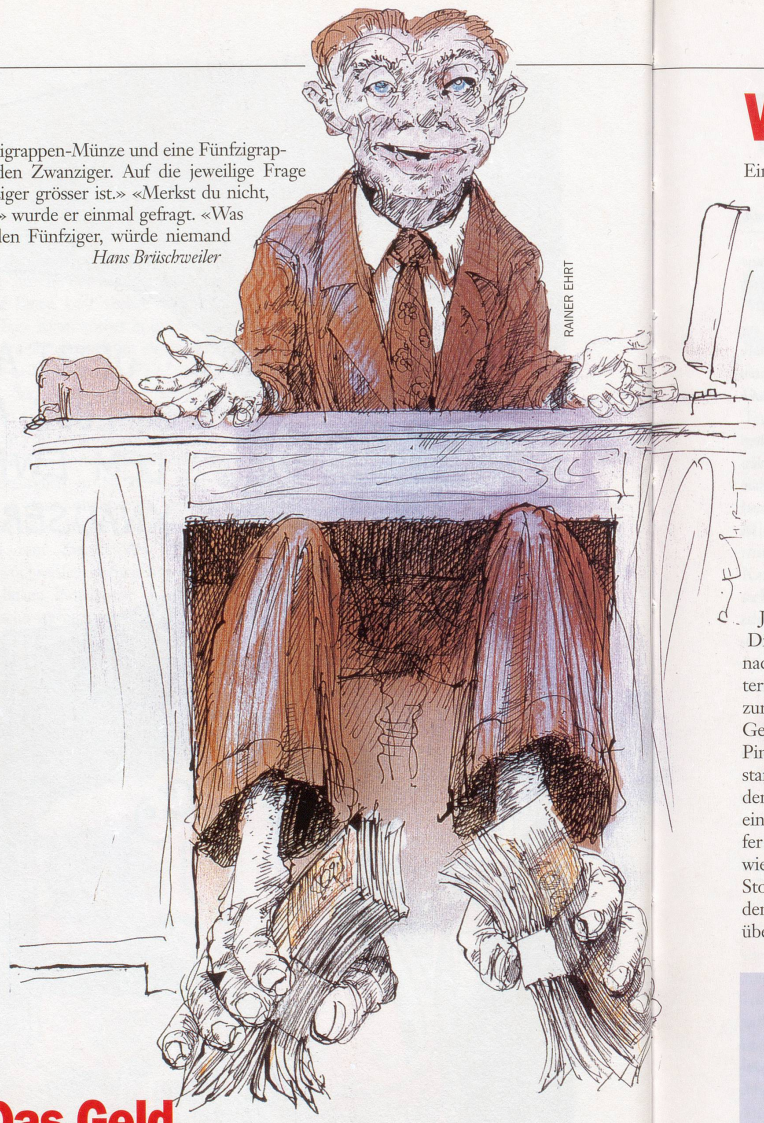
Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurt

Wenn man ihm eine Zwanzigrappen-Münze und eine Fünfzigrappen-Münze zur Auswahl anbot, nahm er stets den Zwanziger. Auf die jeweilige Frage «warum» antwortete er immer: «Weil der Zwanziger grösser ist.» «Merkst du nicht, wie man sich über deine Dummheit lustig macht?» wurde er einmal gefragt. «Was heisst Dummheit?» antwortete er, «nähme ich den Fünfziger, würde niemand mehr dieses Spiel mit mir machen.»

Hans Brüschweiler



Steuer-Paradies

Die Schweiz, so weiss man, ist für jeden
als Steuerland ein Garten Eden,
um den fast jeder uns beneidet,
der nicht auf dieser Wiese weidet.

Auf dass ich nun die Vielfalt preise,
mit der auf wunderbare Weise
besagtes Paradies erblüht,
regt sich mein dichtendes Gemüt.

Gemeinde, Bund und auch Kanton
erfreuen sich an jedem Lohn.
Und auch Vermögen, Kapital
beglückt dieselben allemal.

Dann folgt die Wehrpflicht und das Feuer,
die Hunde- und Verrechnungssteuer,
garniert mit künstlerischem Flair
durch Pflichtersatz fürs Militär.

Auch Kirche, Liegenschaft und so,
gebrannt- und reines H_2O,
sie alle sind, und das ist wichtig,
für die Benützer steuerpflichtig.

Für Erbschaft, Schenkung und Gewinn
hat Vater Staat den sechsten Sinn,
und schätzt im Weiteren als Quelle,
so lang' es geht, auch noch die Zölle.

Auch Treibstoff, Tabak, Wein und Bier,
das macht zusammen nochmals vier.
sind Obgenanntem anzufügen
samt Luxussteuer fürs Vergnügen.

Gebühren, Stempel oder neuerdings die Mehrwertsteuer
sind so beliebt wie die adretten
und klebrigen Verkehrsvignetten.

So hat, wie man seit jeher weiss,
das Paradies halt seinen Preis.
Nur ist der Apfel auf die Dauer
in den man beissen muss, recht sauer.

Ernst Bannwart

Das Geld...

- ...schämt sich seines Geschlechtsverkehrs. Deshalb werden Geldvermehrungen selten öffentlich gezeigt.
- Das Wichtigste an einer Goldgräberstimmung ist, andere für sich graben zu lassen...
- Profitmachen? Ach was! Business as usual!
- Alptraum: Ich kenne keine Menschen mehr – nur noch Kleinanleger.
- Manche ersetzten ihr Leben durch einen Rabatt.
- Marktlücke: Eigenvorsorge für Flöten!
- Das Schmiergeld...

...wird immer weniger wert, seit alles läuft wie geschmiert!

Peter Maiwald

Wie man zu Geld kommt

Ein Jongleur, ein Gedächtnistrainer und ein Verkäufer wollten einmal zu Geld kommen. Sie wussten auch schon, wie das geschehen sollte: Ein jeder hatte nämlich ein Kärtchen im Sack, das es einem möglich machte, einem der Automaten der Stadt ein paar frischgedruckter Hunderternoten zu entnehmen. So standen die drei Männer zu Monatsende voller Vorfreude hintereinander an, um vorne beim elektronischen Finanzverwalter ihren sauer verdienten Lohn in Empfang nehmen zu können. «Ich brauche Geld», sprach der Verkäufer. «Ich brauche viel Geld», sagte der Gedächtnistrainer. «Ich brauche sehr viel Geld», meinte der Jongleur.

Dieser trat als erster an das Gerät, aber nachdem ihm dreimal seine Karte runterfiel, schob ihn der Gedächtnistrainer zur Seite, um seinerseits die Karte ins Gerät zu schieben. Jedoch hatte er den Pin-Code vergessen. So sehr er auch da stand und überlegte – sein Code wollte dem Gedächtnistrainer nicht wieder einfallen. Da drängte sich der Verkäufer nach vorn, der, speditiv veranlagt wie er war, die Transaktion mit der Stop-Taste beendete, um seine Karte dem undurchschaubaren Apparat zu überlassen und den Code einzugeben.

Als er aber den gewünschten Betrag eingegeben hatte, sah der Verkäufer, dass er sich um eine Null vertippt hatte, was ihn veranlasste, die Zahl erneut einzugeben, womit er den armen Automaten nun endgültig ausser Gefecht setzte. «O», sagte der Verkäufer. «Oje», meinte der Gedächtnistrainer. «Ojeminee», sprach der Jongleur. Und nachdem man einsehen musste, dass nun weder seine artistische Brillanz, noch die mentalen Fähigkeiten des Gedächtnistrainers und ebensowenig die Logik des Verkäufers der nun schweigenden Maschine einen einzigen Franken entlocken konnten, sahen sie ein, dass sie nun auf eine andere Weise zu Geld kommen müssten.

Da bewarb sich der Verkäufer beim Kader der PTT, um Nummernzettelchen an die kleinen Poststellen zu verkaufen, der Gedächtnistrainer wurde im Kader der SBB zur Schulung der Kondukteure im Studium der gestiegenen Abopreise eingesetzt und der Jongleur liess sich an der Börse zum Finanzjongleur ausbilden. «Ich bin reich», sprach der Verkäufer. «Ich bin reicher», freute sich der Gedächtnistrainer. «Ich bin am reichsten», jubelte der Jongleur. So sind die drei Männer doch noch zu Geld gekommen.

Man sagt, keiner von ihnen sei seither vor dem Bankomaten je wieder aufgetaucht...

Andreas Fröhlich

Synonyme

Manche nennen's «Nervus rerun»,
manche nennen es «Marie»,
denn es wirkt wie Rauschgiftserum,
mancher sitzt drauf – aber wie!
Um des «schnöden Mammons» willen
hat sich mancher schon erhängt,
mancher scheut sich nicht zu killen,
wenn er nur an «Zaster» denkt.
Der sagt «Scheinchen», der sagt «Märker»,
dieser «Zwirn» und jener «Kies»,
«Pulver» klingt ein bisschen stärker,
«Flöhe», «Mäuse», das klingt fies.
«Pinke» nennen's Arme, Reiche,
«Piepen» Halb- und Unterwelt –
dabei geht es stets ums Gleiche –
auch wenn's nie vom Himmel fällt.

«Kohlen», «Mücken», «Eier», «Lappen»
wird's mitunter auch genannt,
auch «Penunzen», manchmal «Rappen»,
wer's nicht hat, ist abgebrannt.
Mancher spricht nur von «Moneten»,
mancher auch von «Koks» und «Knast»,
andre wieder sagen «Kröten»,
wieder andre sagen «Bast».
Fehlt noch «Puste», «Blech» und «Zunder»,
«Draht» und «Bares» sowie «Flachs»,
und für Snobs ist es nur «Plunder»,
bei der Seefahrt heisst es «Lachs».
«Heu» und «Moos», «vom Ei das Gelbe»
– keiner leistet darauf Verzicht:
Immer handelt sich's ums Selbe –
Und nur essen kann man's nicht.

Hanskarl Hoerning

Prügelknabe

Wenn Stockanalysten gemeinhin es wagen,
zum Kurs einer Aktie die Meinung zu sagen,
und liegen sie schief,
die Aktie bleibt tief,
dann hört man die Kunden noch wochenlang klagen.

Wenn Stockanalysten gemeinhin es wagen,
zu einer Gesellschaft die Wahrheit zu sagen,
dann wird konsterniert
und hart reagiert,
und jemand darf sichtlich die Folgen dann tragen.

Hat das, was die Stockanalysten so sagen,
sich später tatsächlich dann auch zugetragen,
dann schweigt jene Macht,
die einst aufgebracht
die Fallbeile wetzte in rosigen Tagen.

Wenn Richter die Stockanalysten befragen,
wie es zu und her ging an rosigen Tagen,
als er wirken tat,
der Machtapparat,
dann hört man Vertreter der Macht sich beklagen.

Was immer die Stockanalysten auch sagen:
Es springt ihnen jemand bestimmt an den Kragen.
Urs Stähli